

SCHMIDTS FILMECKE

Radcliffe überzeugt als lustige Leiche

► JOACHIM B. SCHMIDT über «Swiss Army Man», «Hell or High Water» und «The Dark Horse».

Bei «Swiss Army Man» kann es sich nur um einen Bubenstreich handeln. Ein Gestrandeter (Paul Dano) will sich aus seiner Misere befreien und aufhängen, als eine Leiche (Daniel Radcliffe) an den Strand geschwemmt wird und laut furzt. Das bringt den Lebensmüden auf eine Idee. Bald reitet er auf der wild furzenden Leiche wie auf einem Water Scooter über die Wellen, jubelnd und lachend. Etwa so fängt der Film an, doch wer glaubt, schräger gehts nicht mehr, der irrt. Paul Dano schlägt sich mit der Leiche durchs Dickicht und philosophiert mit ihm übers Leben, über Brüste und steife Zipfel. Nicht jeder dürfte «Swiss Army Man» lustig finden. Doch der eigentliche Humor steckt im rassigen Schnitt, gepaart mit einer mitreissenden Filmmusik. Daniel Radcliffe überzeugt als Leiche und ist lustig. Dem Film kann man anhängen, was man will, aber eins ist er nicht: ideenarm. «Swiss Army Man» ist zwar ein Bubenstreich – doch ein gelungener.

SCHMIDT MEINT: 7,5/10

*

«Hell or High Water» ist ein moderner Western mit Ben Foster und Chris Pine als desperate Brüder und Jeff Bridges als Texas-Ranger. Die Gebrüder sind knapp bei Kasse und überfallen Banken, und damit haben sie die Gunst der Bevölkerung auf ihrer Seite; denn wir befinden uns in Krisenzeiten, die die Banken verschuldet haben. Der Film wagt es, politisch zu sein. So sagt ein Indianer, dass die Weissen das Land seinen Vorfahren weggenommen haben. Jetzt sehe er mit an, wie die Banken das Land den



Weissen wegnehmen würden. Das sitzt. Wir haben sowohl Verständnis für das Handeln der Brüder, als auch des Texas-Rangers, der sie einlocken will. «Hell or High Water» ist ein empfindsamer Film mit staubiger Kinematographie und authentischen Personen in den Nebenrollen. Leider wirkt die Schlusszene etwas erzwungen und verklärt, inklusive Sonnenuntergang. Es ist eben doch nur ein moderner Hollywood-Western. SCHMIDT MEINT: 8/10

*

«The Dark Horse» erzählt die ergreifende Geschichte des manisch-depressiven neuseeländischen Schachspielers Genesis Potini. Nachdem er aus der psychiatrischen Anstalt entlassen wird, gründet er mit Hilfe eines Freundes einen Schachklub für Ghetto-Kinder und bestreitet mit ihnen einen Wettkampf. Was wie ein ausgelassenes Filmklischee daherkommt, in Form einer klassischen Underdog-Story, gefolgt von Triumph, ist eine wahre Geschichte aus der harschen Realität der neuseeländischen Unterschicht. So ein Film steht oder fällt mit dem Protagonisten. Seine emotionale Antriebskraft muss glaubhaft sein, seine Person einnehmend, sein Schicksal berührend. Cliff Curtis als Genesis Potini ist all das und besetzt hier die Rolle seines Lebens. Er packt uns von der ersten Minute an, verkörpert den massigen Maori mit Leib und Seele. Sein Charakter ist überlebensgross, seine Person ist so träge und unerschütterlich, dass er manchmal von der Leinwand direkt ins Publikum zu purzeln droht. Sein Charme greift auf die Zuschauer über, eine Begegnung, als hätte man den Kerl persönlich kennen gelernt. «The Dark Horse» ist gestern Abend an den Weltfilmtagen in Thuis gezeigt worden.

SCHMIDT MEINT: 9/10

JOACHIM B. SCHMIDT, *Filmfreak und Schriftsteller, lernte dank dem Kino Rätia in Thuis Filme lieben. Er lebt in Reykjavik, Island. www.joachimshmidt.ch*

Die 17-jährige Stina Hendry gewinnt an den Dis da litteratura den Premi Term Bel

Dieses Wochenende stand Domat/Ems ganz im Zeichen der Rumantschia. Der Schreibwettbewerb um den Premi Term Bel sorgte nach zwei Jahren wieder für eine besondere Spannung an den Literaturtagen.

► CLAUDIO WILLI

H

Höhepunkt der Dis da litteratura, die zum 26. Mal in Domat/Ems durchgeführt wurden, bildet zweifellos der Wettbewerb um den Premi Term Bel, der dieses Jahr wiederum ausgetragen wurde. Die Texte von vier Autorinnen und einem Autoren – bei insgesamt zwanzig Einsendern – hatten bei einem Vorentscheid eine erste Hürde genommen und wurden am Samstagnachmittag von Gion Dominic Pohle, Stina Hendry, Romana Ganzoni, Rut Bernardi und Alice Bertogg vorgetragen. Vor zahlreichem Publikum und einer fünfköpfigen Jury wurden die Texte dann aus verschiedenen Blickwinkeln und nach unterschiedlichen Kriterien begutachtet und bewertet.

Jury und Publikum überzeugt

Die mit Spannung erwartete Bekanntgabe des Siegers oder der Siegerin des Premi Term Bel am Sonntagmittag brachte eine Überraschung: Sowohl der Preis der Jury wie des Publikums ging an die jüngste der beteiligten Autorinnen und Autoren, an die 17-jährige Stina Hendry aus Vella im Lugnez. Schon der Titel «Davos baselgia» – hinter der Kirche – liess Überraschendes erwarten. Der Text habe die Jury – Michele Badilatti, Chatrina Josty, Annetta Ganzoni – überzeugt, da er über vielfältige literarische Ausdrucksformen verfüge. Der Inhalt, die Trennung zweier junger Frauen, werde «auf dichte und rhythmische Art und Weise» beschrieben, die literarische Sprache öffne den Interpretationsspielraum für den Leser,



Bürgerpräsident **Theo Haas** überreicht der Siegerin **Stina Hendry** den **Premi Term Bel**. Der Preis ist mit insgesamt 4000 Franken dotiert, auf die diesjährige Siegerin entfallen 2000 Franken. (FOTO OLIVIA ITEM)

heisst es in der Laudatio. Somit habe der Text von Stina Hendry die Jury überzeugt und ihre Konkurrenten auf die Ränge verwiesen. Nicht nur die Jury, auch das Publikum war offensichtlich von der Story und ihrer Darstellung angetan, sodass Hendry auch die meisten Stimmen des Publikums auf sich vereinen konnte. Die 17-jährige Autorin besucht das Gymnasium in Chur, literarische Schreibversuche sind für sie nicht neu, sie hat schon zusammen mit ihrer Kollegin Flurina Albin einen Fantasieroman («Emalio») geschrieben, der mit seiner fantastischen Welt der Leserschaft gefiel. Als Novum war an den diesjährigen Literaturtagen mit Rut Bernardi auch eine höchst bemerkenswerte Autorin aus den Dolomiten vertreten. Der Text wurde zum grössten

Teil nicht auf Ladin, sondern auf Deutsch vorgetragen und war auch so der Jury vorgelegt worden. Sie habe deshalb die schriftstellerischen Qualitäten nicht in der Originalfassung bewerten können, merkte die Jury an, ein Umstand, der schon früher hätte auffallen können.

Zahlreiche Höhepunkte

Die Dis da litteratura brachten wiederum zahlreiche Höhepunkte. Leo Tuor präsentierte drei neue CDs, einfühlsam von Flurin Caviezel begleitet, «Il spért e la val – Der Geist und das Tal». Arno Camenisch, der Star unter den Schriftstellern aus der Rumantschia, bekannte, dass «alles hier in Domat angefangen» habe. Es war im Jahr 2003, als er den Premi Term Bel gewann – allerdings

nicht den Preis der Jury, sondern des Publikums, was diesem wohl ein gutes Zeugnis ausstellte. Am Sonntagmorgen fesselte Arnold Spescha mit seinen feinsinnigen Gedichten aus «Ei catscha dis» – «Der Trag bricht an» – das Publikum, vorgestellt wurde auch ein Globibuch auf Romanisch, womit der Spannungsbogen markiert ist.

Durch die Veranstaltung führte, souverän wie immer, Maria Victoria Haas. Die Preisträgerin durfte mit dem Preisgeld auch wieder eine kleine Skulptur entgegennehmen, sie ist eine Abbildung des Dreibündensteins – romanisch eben Term Bel –, der im Emser Alpengebiet das Zusammentreffen der drei rätschen Bünde markiert und diesem von der Bürgergemeinde gesponserten Premi den Namen verleiht.

Volksmusikalisches Familientreffen

Im Rahmen eines festlichen Konzertabends ist am Samstag in Felsberg der Volksmusikpreis Graubünden 2016 verliehen worden – im Mittelpunkt: Preisträger Cipriano de Cardenas.

Hauswurst und Kartoffelsalat, Bier, Wein, Saft und Limonaden: Gastronomisch umsorgt vom Frauenturnverein Felsberg hat es sich am Samstagabend die Bündner Volksmusikszene gut gehen lassen. Anlass war die Verleihung des Volksmusikpreises Graubünden an Cipriano de Cardenas im Rahmen einer Preisfeier in der Felsberger Aula, an der selbstverständlich viel Musik geboten wurde. Prominentester Gast im Publikum: Eveline Widmer-Schlumpf. Die alt Bundesrätin, bekanntermassen eine Volksmusikfreundin, hatte keine weite Anreise; die Veranstaltung fand praktisch vor ihrer Haustür statt.

Eröffnet wurde der offizielle Konzertteil mit einem lüpfigen Marsch der Formation Schanfigger Mix. Bezeichnenderweise zeigten hier (am Kontrabass begleitet von Christian Andrea Bircher) die Schwyzerörgeler Andy Deflorin und Jann Butzerin ihr Können. Die beiden pflegen nicht nur seit vielen Jahren die bündnerische Musiktradition auf hohem Niveau, sondern sie sind als Instrumentallehrer von kantonalem Ruf intensiv um den musikalischen Nachwuchs bemüht. Ein Anliegen, für das sich auch der Preisträger seit Langem

starkmacht. «Wir wünschen uns sehr, dass an den Musikschulen mehr Volksmusik, Jodel, aber auch Blasmusik gefördert wird», sagte Wahlbündner de Cardenas am Rande der Feier gegenüber dem «Bündner Tagblatt». Manche Musikschulen würden sich elitär geben und volkstümlichen Musikunterricht ablehnen, auch aus finanziellen Gründen. Dem habe der Verband Schweizerische Volksmusik (VSV), dessen Zentralpräsident de Carde-

nas seit 2012 ist, mit einer Charta jüngst Gegensteuer gegeben. «Der VSV hat den Musikschulen angeboten, die Schaffung entsprechender Lehrerstellen finanziell zu unterstützen.» Insbesondere in den Fächern Klarinette und Kontrabass liege noch vieles im Argen. «Es gibt zwar den klassischen Instrumentalunterricht, aber die Volksmusikliteratur kommt dabei mehrheitlich zu kurz.» Einzig beim Schwyzerörgeli verzeichnet der Verband eine stei-

gende Nachfrage. «Da gibt es momentan einen regelrechten Boom», hielt de Cardenas erfreut fest. Wohl auch dank so engagierter Lehrer wie Deflorin und Butzerin.

Absage aus traurigem Grund

Das von Claudio Giger, dem Handörgeler der Formation Graubündig, so vergnüglich wie kundig moderierte Konzert bot neben dem Schanfigger Mix viel Einheimisches: darunter die Ländlerkapellen Rhätikon, Arflina und Rhygold. Einen Akzent in Richtung Appenzelermusik setzte die Strichmusik Alperösl Weissbad. Aus traurigem Anlass musste die Kapelle Gugger-nüll ihren Auftritt absagen: Sie beklagt den Tod ihres Felsberger Handörgelers Georg Bühler. In seiner Rede vor dem Konzert hatte OK-Präsident Hans-Luzi Hunger an ihn erinnert, wie auch an zwei weitere, in diesem Jahr verstorbene Volksmusikanten: Johann Prader von den Schwyzerörgeli-Frunda Felsberg und den Trimmiser Klarinetisten, Komponisten und Musikverleger Hans Niederdorfer von der Ländlerkapelle Via Mala. Niederdorfer zu Ehren erklang im Konzert dessen Komposition «Einsamer Hirte». CARSTEN MICHELS



Auszeichnung: Cipriano de Cardenas (r.) erhält in Felsberg den Volksmusikpreis Graubünden aus den Händen von Hans-Luzi Hunger. (FOTO OLIVIA ITEM)